

### 3. Sonntag im Advent | Johannes der Täufer |

**Lesungen:** AT: Jesaja 61,1-11 | Ep: 1.Kor 4,1-5 | Ev: Mt 11,2-10

**Lieder:\*** 82,1-4 Hosianna! Davids Sohn  
77 (WL) Mit Ernst o Menschenkinder  
403 Komm, du wertest Lösegeld (1. Probeheft zum neuen Gesangbuch)  
81 Gott sei Dank, durch alle Welt  
82,5-7 Hosianna! Davids Sohn

**Wochenspruch:** Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Jes 40,3.10

\* Angaben nach Lutherisches Kirchen Gesangbuch (LKG)

## Predigt zu Römer 15,4-13

*Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob. Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« Und wiederum heißt es: »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« Und wiederum: »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!« Und wiederum spricht Jesaja: »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isaïs und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.« Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“ So sagt man gemeinhin, wenn man sieht, dass die eigenen Wünsche und Vorstellungen nicht in Erfüllung zu gehen scheinen. Wenn einem nichts mehr bleibt, dann bleibt doch die Hoffnung. Aber mit der Hoffnung ist es nicht so leicht. Worauf gründet sich eine Hoffnung? Auf den bloßen Wunsch? Auf ein Gefühl? Soll eine Hoffnung mehr sein, als eine Täuschung, ein trügerischer Schein, mit dem man die eigene Lage beschönigt, dann muss die Hoffnung einen festen Grund haben. Das gilt für alle irdischen Dinge. Das gilt aber ganz besonders, wenn es um die Frage nach der Ewigkeit geht. Worauf gründet sich unsere Hoffnung als Christen? Warum soll unsere Hoffnung mehr sein, als ein banges „hoffentlich“? Der Apostel Paulus greift im Römerbrief diese Fragen auf. In unserem Predigtwort zeigt er uns heute den Garant unserer Hoffnung. Er zeigt uns, wer die Hoffnung gibt und wie er sie uns lebendig erhält. Wir hören heute:

### **Gott erhält uns in der Hoffnung**

#### **I. Durch den Trost der Schrift!**

#### **II. Durch die Liebe der Gemeinde!**

#### **III. Durch Freude und Frieden im Glauben!**

Was ist eigentlich die Hoffnung, die wir haben? Der Apostel Paulus bekennt seine Hoffnung im Brief an seinen Schüler Titus. Dort schreibt er, dass er lebt „in der Hoffnung auf

*das ewige Leben, das Gott, der nicht lügt, verheißen hat vor den Zeiten der Welt.“ Die Hoffnung auf das ewige Leben, ist die Hoffnung, in der auch wir Christen leben. Unsere Hoffnung zielt also auf eine Zeit, die noch nicht angebrochen ist. Solang wir hier leben, werden wir das, auf was wir hoffen, nicht sehen können. Wie schnell passiert es, dass diese Hoffnung in Gefahr ist. Was wir jeden Tag sehen und erleben, was uns die Menschen sagen, die ohne die christliche Hoffnung leben, ist gut dazu geeignet, uns die Hoffnung zu nehmen. Ist es nicht wissenschaftlich erwiesen, dass es keinen Himmel gibt? Ist es nicht ein längst überholtes Märchen, an das wir noch glauben? Solchen kritischen Anfragen müssten wir unsere Hoffnung opfern, wenn nicht Gott selbst unsere Hoffnung erhalten würde. Und er erhält sie durch den Trost der Schrift. „Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“*

Unsere Hoffnung ist also nicht aus der Luft gegriffen, sie ist keine billige Vertröstung. Sie hat einen festen Grund, nämlich den Trost der Schrift. Gott selbst schenkt uns diese Hoffnung und erhält sie uns, indem er uns sein Wort gibt. Nun steht Gottes Wort gegen das Wort der Welt. Gottes Macht und Weisheit gegen menschliche Vernunft. Durch die Propheten und Apostel hat uns Gott sein Wort aufschreiben lassen. Von Anfang an, hat er die Hoffnung der Menschen an sein Wort, seine Verheißungen und Zusagen gebunden. Schon Adam und Eva hörten aus Gottes Mund die Verheißung, dass trotz all des Leidens, das auf sie wartete, Hoffnung bestünde. Diese Hoffnung sollte allen Menschen gelten, die von Adam und Eva abstammen würden. Aus ihren Nachkommen würde er kommen, der dem Teufel und dem Tod die Macht nehmen wird. Der Schlange sagt Gott: „*Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.*“ Später war es Abraham, der von Gott ganz besonders mit einer Verheißung beschenkt wurde. Aus ihm sollte ein großes Volk werden. Aus diesem Volk sollte der verheißene Retter der ganzen Welt kommen. „*In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*“ Diese Verheißung geschah auf Hoffnung, denn als Abraham diese Worte hörte, hatte er noch kein eigenes Kind, ja, nach menschlichem Ermessen bestand darauf keine Hoffnung mehr. Doch Gott blieb treu in seinem Wort und so wuchs das Volk Israel aus den Nachkommen des Abraham und seines Sohnes Isaak. Auf diesem Volk lag die Verheißung, dass aus ihm der Messias, der Christus kommen sollte, durch den alle Welt gerettet wird. Durch seinen Propheten Jesaja verheißte Gott: „*Und es wird geschehen zu der Zeit, dass das Reis aus der Wurzel Isaïs dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.*“ Viele Jahrhunderte hindurch lebten die Israeliten in dieser Hoffnung. Sie lebten in der Erwartung auf die Erfüllung der Verheißungen, aber sie haben sie mit eigenen Augen nicht gesehen. „*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.*“

Was wir über die Hoffnung des Volkes Israel aus der Schrift erfahren, „*was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit **wir** durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.*“ Den Christen in Rom konnte Paulus den Trost der Schrift an den Worten des Alten Testaments zeigen. Wir haben heute noch mehr. Auch die Worte des Apostels, ja, die Worte des Neuen Testaments mit all seinen Verheißungen haben wir.

Diese Worte sind uns zum Trost geschrieben. Durch diese Worte will Gott unsere Hoffnung erhalten und stärken. Wir warten auf das Kommen des Retters, auf unseren Heiland Jesus Christus. Der hat uns versprochen, dass er kommen wird, um uns das ewige Leben zu schenken. In seinem Wort mahnt er uns aber auch zur Geduld und dass wir über das Warten auf sein Kommen die Hoffnung nicht verlieren sollen. *„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“* In der Zeit unseres Wartens dürfen wir in der Gewissheit leben, dass Gott unsere Hoffnung erhalten will. Er erhält sie durch den Trost der Schrift, aber auch:

## **II. Durch die Liebe der Gemeinde!**

Welchen Sinn hat die christliche Gemeinde? Wozu kommen wir zusammen? Weil wir in einer Hoffnung miteinander verbunden sind! Diese Hoffnung will uns Gott in unserer Gemeinde stärken und festmachen. Nicht menschliche Zuneigung, nicht menschliche Erwägungen machen eine Gemeinde aus, sondern der Glaube an den einen Herrn Jesus Christus. Dieser gemeinsame Glaube an Jesus prägt das Zusammenleben einer Gemeinde, so, wie sie Gott haben will. Zu dieser gottgefälligen Einigkeit ermahnt uns Paulus heute in unserem Predigtwort: *„Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“*

Diese Ermahnung gibt Paulus uns nicht ohne Grund. Auch unter den Römern war die Einigkeit gefährdet. Ein Teil der Gemeindeglieder waren Judenchristen. Sie stammten aus dem Volk Israel und glaubten schon immer an den lebendigen Gott. Der andere Teil der Gemeinde bestand aus ehemaligen Heiden. Sie hingen in ihrem früheren Leben den heidnischen Götzen an. Diese unterschiedliche Herkunft führte nun zu einigen Spannungen im Zusammenleben innerhalb der Gemeinde. Heute sind es ganz andere Probleme, die eine Gemeinde haben kann. Das kann die unterschiedliche soziale Herkunft sein. Der eine ist reich, der andere arm. Oder aber die Unterschiede der Generationen. Alt und Jung müssen immer wieder lernen, aufeinander zu hören und einander zu achten. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit kann dieses Generationenproblem groß werden. Doch ganz gleich, was das Zusammenleben in einer christlichen Gemeinde erschwert oder sogar unmöglich macht, immer ist letztlich nicht die Sache an sich das Problem. Vielmehr zeigt sich daran nur, dass sich der Mittelpunkt, um den sich die Gemeinde sammelt, verschoben hat. Die Einigkeit wird nicht mehr am gemeinsamen Glauben festgemacht. Wo die Einigkeit in der Gemeinde fehlt, da steht der Glaube an sich in Gefahr. Darum schreibt Paulus uns, dass wir einträchtig gesinnt sein sollen, Christus Jesus gemäß. Wie aber ist man so gesinnt? Dazu gehört als erstes, dass jeder in der Gemeinde auf seinen Heiland ausgerichtet ist. Jesus ist nicht irgendwer. Er ist der, der uns aus der Lieblosigkeit dieser Welt befreit hat. Er hat uns herausgelöst aus all der Streitlust und Hoffnungslosigkeit dieser Welt. Dabei macht er bei den Menschen keinen Unterschied. Wie auch, es gibt ja keinen. *„Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“*

Weil unser Heiland jeden von uns lieb hat und jeden von uns mit seinem teuren Blut erlöst hat, darum soll auch unter uns Einigkeit und Einmütigkeit herrschen. Mit einer Zunge wollen wir unseren Herrn loben und ihm danken. Was wir in unseren Lieder gemeinsam singen und in unseren Gebeten gemeinsam sprechen, soll auch unser gemeinsamer Glaube sein, in dem wir uns verbunden wissen.

Die Liebe Jesu soll in einer christlichen Gemeinde, soll in unserer Gemeinde, spürbar sein. So, wie sich jeder von Jesus angenommen und geliebt weiß, so sollen wir uns auch untereinander annehmen und uns helfen und beistehen. Dazu hat uns Gott in die Gemeinde gestellt. Darum will er, dass seine Kinder nicht jeder für sich leben, sondern in der Gemeinschaft mit anderen, mit denen sie im selben Glauben und derselben Hoffnung stehen.

Durch die Liebe der Gemeinde erhält Gott unsere Hoffnung. Wie hilfreich ist es doch, wenn ein Glied der Gemeinde durch seine Glaubensgeschwister beim Verlust eines lieben Angehörigen getröstet wird! Am Grab wird uns allen immer wieder deutlich, wie reich wir doch durch unsere Hoffnung sind. In dieser Hoffnung wollen wir uns gegenseitig stärken, das ist der gute Wille unseres himmlischen Vaters. Wir sollen uns immer wieder an unsere Hoffnung erinnern. Ja, reden wir untereinander nicht nur darüber, was uns im irdischen Alltag bewegt, sondern bringen wir auch immer wieder unseren Glauben und unsere Hoffnung zum Ausdruck. Wenn wir das tun, dann erfüllen wir den Willen unseres Heilandes, der uns durch die Liebe der Gemeinde die Hoffnung erhalten will. Gott selbst erhält unsere Hoffnung! Durch den Trost der Schrift, die Liebe der Gemeinde und

### **III. Durch Freude und Friede im Glauben!**

Bald ist wieder Heilig Abend und wir hören, was der Engel den Hirten auf dem Feld zu sagen hatte: *„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“* Und dann sagen die Engel: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“* Freude und Friede, das sind die Dinge, die uns das Weihnachtsfest schenken will. Ja, wenn wir uns an Weihnachten auf die Geburt Jesu besinnen, dann will uns das in unserer Freude über den Frieden stärken, den wir durch Jesus mit Gott haben.

Die christliche Freude und Frieden der Herzen schenkt uns Gott durch sein Wort und durch die Sakramente die wir hier in unserer Gemeinde haben. Dadurch stärkt und erhält er uns den Glauben an unseren Retter. Er füllt unsere Herzen mit dem Glauben und vertreibt Zweifel und Verzweiflung. Diesen Dienst tut Gott durch seinen Heiligen Geist an uns. Lassen wir uns diesen Dienst nur gern gefallen und weisen wir ihn nicht von uns! Alle irdische Freudlosigkeit und Trostlosigkeit soll uns genommen werden und in Freude und Frieden verwandelt werden. Je stärker der Glaube umso fester die Hoffnung! Lassen wir uns immer wieder zeigen, wie treu Gott zu seinem Wort steht. Die Weissagungen des Alten Bundes, die auf die Geburt Jesu hinweisen, sind alle Erfüllt. Wie sollten dann nicht auch die Worte in Erfüllung gehen, die von unserer Zukunft, von unserer Hoffnung reden. Paulus hat am Schluss unseres Predigtwortes einen schönen Weihnachtsgruß und Weihnachtswunsch für uns parat: *„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des*

*Heiligen Geistes.*“ Ja, der Herr erhalte unsere Hoffnung! Er will es tun durch den Trost der Schrift, durch die Liebe Gemeinde und durch Freude und Frieden im Glauben.

Amen.



2. Was der alten Väter Schar / höchster Wunsch und Sehnen war / und was sie geprophezeit, / ist erfüllt in Herrlichkeit.  
1.Petr 1,10f

3. Zions Hilf und Abrams Lohn<sup>1</sup>, / Jakobs Heil<sup>2</sup>, der Jungfrau Sohn, / der wohl zweigestammte<sup>3</sup> Held / hat sich treulich eingestellt.

<sup>1</sup> 1.Mose 15,1; <sup>2</sup> 1.Mose 49,18;  
<sup>3</sup> Christus ist wahrer Mensch und wahrer Gott.

4. Sei willkommen, o mein Heil! / Dir Hosianna, o mein Teil!  
/ Richte du auch eine Bahn / dir in meinem Herzen an.

5. Zieh, du Ehrenkönig, ein, / es gehöret dir allein; / mach es, wie du gerne tust, / rein von allem Sündenwust.

6. Und gleich wie dein Ankunft war / voller Sanftmut, ohn Gefahr, / also sei auch jederzeit / deine Sanftmut mir bereit.

7. Tröste, tröste meinen Sinn, / weil ich schwach und furchtsam bin / und des Satans schlaue List / sich für mich zu hoch vermisst<sup>1</sup>. <sup>1</sup> für mich Schwachen zu vermessen und dreist auftritt.

8. Tritt der Schlange Kopf entzwei, / dass ich aller Ängste frei, / dir im Glauben um und an / selig bleibe zugetan,  
1.Mose 3,15

9. dass, wenn du, o Lebensfürst, / prächtig wiederkommen wirst, / ich dir mög entgegengehn / und vor dir gerecht bestehn.

T: Heinrich Held 1658 • M: Nun komm, der Heiden Heiland